

Bernd Söseemann

Das Medium "Fest" und seine kommunikationshistorische Bedeutung

Staatsfeste sind Prozesse und Formen verdichteter öffentlicher Kommunikation. Sie gehören zu allen Zeiten, mögen sie friedlich, kriegerisch oder revolutionär sein, zu den wichtigen gesellschaftspolitischen Handlungen der Führung. Sie dokumentieren konzentriert Lebensstil und Selbstbewußtsein, Reichtum und Prachtliebe eines Staates oder einer Gesellschaftsschicht.

Staatsfeste unterstützen Bemühungen um die Visualisierung und Legitimation von Herrschaft und Macht. Sie tragen zur positiven Selbstdarstellung und Integration bei, können aber auch ungewollt zur Destabilisierung und Perhorreszierung eines Regimes führen. In ihrer Wiederholung gewinnen Staatsfeste eine hohe Bedeutung, weil sie zur Bildung und langfristigen Verfestigung kollektiver Erinnerungen beitragen.

Jede Inszenierung eines Staatsfestes muß die Dimensionen des "Medialen" und "Öffentlichen" in allen Phasen der Vorbereitung und Gestaltung bewußt und rechtzeitig ins Kalkül mit einbeziehen, will sie dem flüchtigen Ereignis im Bewußtsein ihres Publikums die erwünschte positive Dauer verleihen. Im Verlauf der Jahrhunderte wandelten sich Verständnis und Funktion von "Öffentlichkeit" erheblich.

Das "Fest" als Zeremonie, Kunstwerk und Ereignis der öffentlichen Kommunikation stellte im Spektrum der Interaktionsrituale und Selbstdarstellungsbemühungen einer Dynastie oder des Hofes seit der Antike ein hochrangiges Medium dar. Ein im 18. Jahrhundert weit verbreitetes Handbuch der zeitgenössischen

"Zeremonialwissenschaft" ist sich dieser Tradition bewußt und benennt als die wichtigsten Funktionen und Intentionen:

"Das Staats-Ceremoniel schreibet den äusserlichen Handlungen der Regenten, oder derer, die ihre Personen vorstellen, eine gewisse Weise der Wohlanständigkeit vor, damit sie hierdurch ihre Ehre und Ansehen bey ihren Unterthanen und Bedienten, bey ihren Hoch-Fürstlichen Anverwandten und bey andern Mitregenten entweder erhalten, oder noch vermehren und vergrößern."¹

Als außergewöhnlicher und vom Alltag klar unterschiedener Vorgang wurde das Fest als "ausgedehnte und ausgewogene Komposition aus vielen Komponenten" angesehen und für besonders geeignet gehalten, der eigenen Bevölkerung und "der Welt" Sinn und Zweck der Herrschaft und des sozialen Verbands zu vermitteln. Über diese Grundfunktionen hinaus bestanden in allen Gesellschaften in den formalen Bereichen offizieller Festivität weitgehend Ähnlichkeiten. Deutlichere Unterschiede traten auf der Ebene der Motivation, Funktion und Intention auf sowie überall dort, wo religiöse oder kirchliche Interessen stärker berührt wurden. Sechs Form-, Gestaltungs- und Funktionsmerkmale charakterisieren das Fest und seine zeremoniale Kultur:

1. Der Ritus mit seinen traditionellen Hauptelementen Auftritt der Hauptperson(en), Einzug und Umzug, Musik und Gesang, Schwur, Zuruf und Akklamation, Opfer, Staats- und Herrschaftssymbolik.
2. Die Bevorzugung traditioneller Räumlichkeiten, um auf ihre erprobte Funktionalität mit bewährten emotionalen Ausstattungs- und Erlebniselementen zurück greifen zu können.
3. Die öffentliche Interpretation der engen inhaltlichen Beziehung zwischen dem beschworenen historischen Ereignis - Jubiläum,

¹ Julius von Rohr, Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der Grossen Herren, Berlin 1733, S. 1.

Mythos, Kult im Jahreslauf o. ä. m. - und dem Anlaß, also die aktuelle sinnstiftende Instrumentalisierung des Vergangenen.

4. Die feierliche Überhöhung der Gegenwart durch die sachlich, örtlich und zeitlich herausgehobene Plazierung des Festes, ein durch Architektonik, Choreographie und Festsymbolik akzentuiertes Thema und die Auszeichnung aller Teilnehmer durch eine abgestufte Mitwirkung.

5. Der durchgängig bestimmende Charakter des Zeremonialen und Repräsentativen, des Öffentlichen und Inszenatorischen.

6. Die Stabilisierungs-, Legitimierungs- und Integrationsfunktionen. In autoritären Systemen und Diktaturen trat eine weiterespezielle Funktion hinzu. Die prinzipiell unter Manipulationsverdacht stehenden Plebiszite ließen sich durch eine öffentlich-"repräsentative", agonale und "spontane" Zustimmung des Publikums im Sinn des Systems und seiner Machthaber zumindest vordergründig positiv bekräftigen.

Im Fest präsentiert sich die »grandeur« der institutionalisierten Macht in öffentlich eingängigen und beeindruckenden Formen, in einem choreographisch aufwendig gestalteten Ritual. Zur Alltags- und Erfahrungswelt einer ständischen oder geschlossenen Gesellschaft gehörten eine ungleich größere Zahl von offiziellen Demonstrationen, Feiern und Aufmärschen als in neuzeitlichen, nicht-autoritären Gesellschaften.

Anders stellt sich die Situation einigen modernen Staaten dar. Zwischen den Festtypen absolutistischer und autoritärer Staaten lassen sich zwar deutliche Unterschiede aufzeigen, jedoch beide messen den Staatsfeiern grundsätzlich einen höheren Rang als demokratisch-freiheitliche Gesellschaften zu. Innerhalb der jeweiligen

"Jahresfestkalender" finden sich höher- und niederrangige Veranstaltungen in aussagekräftiger Abfolge, ohne daß in einem diktatorialen Jahresplan grundsätzlich die parteilichen vor den staatlichen oder in einem höfischen die kirchlichen vor den säkularen rangieren müssen. Der Führer selbst oder ein Mitglied seiner Entourage, ein Zeremonienmeister oder ein Haus- und Hof-Marschall, nahmen die Einstufungen vor.

Die Wertigkeit des höfischen Festakts orientierte sich vorrangig an dynastischen, höfischen, ständischen und machtpolitischen Notwendigkeiten, nicht selten jedoch auch an persönlichen Vorlieben des Monarchen. Bei der Planung der zeremonialen Gestaltung steuerten weniger Erwägungen die Verhandlungen, in welchem Umfang der Einsatz personellen, finanziellen und sächlichen Ressourcen zu verantworten sei, sondern vorrangig Überlegungen, welche traditionellen und konventionellen Formen beachtet und welcher Aufwand dafür zwangsläufig betrieben werden müsse. Das Zeremoniell beachtete penibel die jeweilige soziale und politische Funktion der Gäste und legte fest, wer mit wem, wo, auf welche Weise und zu welchem Zweck in das Zeremoniell einzubinden und auf welche Weise hervorzuheben sei.

Die Rang- und Bedeutungsunterschiede offenbarten sich für sämtliche Beteiligten im Ritual. Unzweideutige Rückschlüsse auf die Wertschätzung des jeweiligen Standes, der Institution oder der einzelnen Person ergaben sich aus den Motiven der Einladungspolitik, der Kleiderordnung, der Platzierung, der Form und Intensität der Beteiligung. Eine strenge symbol- und aussagekräftige Choreographie bezog auch die weitere Welt, also die nicht-höfische "Öffentlichkeit", in den Ablauf der festlichen Tage oder Wochen mit ein.

Die Bedeutung eines Festes ergab sich keineswegs allein aus der Prachtentfaltung des Hofes und war nicht einmal von der Dauer der Feierlichkeiten abhängig. Das Publikum mit seinen gestischen oder direkteren Beteiligungsformen hatte vielmehr dazu zugehört, wenn es galt, dem Ganzen überzeugende Proportionen zu geben. Je bedeutender das Fest, desto größer war die Zahl der an ihm direkt Beteiligten und der zusätzlich eingebundenen formellen und informellen Gruppen. Das „solcherart“ gestaltete Publikum lässt sich vierfach klassifizieren.

1. Der höfische Adel, der hohe Adel aus den einzelnen Territorien, die Gesandten und Diplomaten bildeten die erste Gruppe des Publikums. Sie standen während des gesamten Festes dem veranstaltenden Fürsten am nächsten. Sie fanden sich vor seinen Festgemächern ein oder bildeten Spalier, wohnten allen zeremonialen Akten auf Ehrenplätzen bei und nahmen an der fürstlichen Tafel teil.

2. Zur zweiten Gruppe zählten weitere persönlich geladene und dadurch ausgezeichnete Zuschauergruppen: sie versammelten sich ebenfalls als engerer Kreis an herausragenden Positionen, ohne jedoch dem Hof gleichgestellt zu werden. Zumeist wurden sie durch besondere Achtung und auffälliges Geleit ausgezeichnet. Waren sie Vertreter der Stände, dann durften sie ihre „unterthänigste Salutation“ mit der ersten Gruppe ablegen“. Sie fanden auf speziellen Tribünen ihren Platz und erhielten für den Festzug, das Theater, das Feuerwerk oder die Kirche Entrebillets.

3. Die dritte Gruppe bestand aus öffentlich geladenen Zuschauern. Sie bildeten zusammen mit der vierten das disperse Publikum. Diese potentiellen Festteilnehmer wurden Wochen zuvor durch „Cérémonies d' informations“ oder auch durch Zeitungsmeldungen, Flugblätter und Anschläge mit dem Termin und zumeist bereits mit den wichtigsten

Programmpunkten bekannt gemacht. Wenige Tage vor dem Fest erneuerten feierliche öffentliche Ankündigungen die Einladung. Sie geschah jetzt durch Ausrufer oder Herolde, die Verteilung von Flugblättern in Stadt und unmittelbarer Umgebung sowie durch Abkündigung auf den Kanzeln. Diese Aufgeforderten bildeten am Festtag "das Volk auf den Straßen und Gassen", das zwar durch Barrieren auf eine gewisse Distanz gehalten, doch dadurch keinesfalls von einer Mitwirkung ausgeschlossen werden sollte. Seine Beifallskundgebungen und traditionellen Handlungen, Jubel und an jenen Festtagen tolerierte Zügellosigkeiten gehörten ebenso zur Inszenierung, wie standesgemäßer Gruß, zeremonial geforderter Zuruf und Lobpreis durch Würdenträger und weiteren Privilegierte.

4. Der vierten Gruppe des Publikums bot sich keine Chance, das Fest unmittelbar mitzuerleben. Sie feierte fern des eigentlichen Festorts als Untertanen oder ausländische Sympathisanten bestenfalls im Geist mit oder vermochten das Fest zu rezipieren, weil es ihnen von Augenzeugen oder durch sekundär wirkende Medien vermittelt wurde. Denn alles Geschehen existiert in vielfältigen Brechungen mehr als einmal. Es läuft im historischen Moment ab und als ein sich im Lauf der Zeit in Darstellung und Bewertung der Medien vielfältig wandelndes Produkt.